

# SternderlKrieg

Trickfilmprojekt im regulären Kunstunterricht



## WOLFRAM WEISSE

1–4 Schülerarbeiten

(Kl. 5)

«SternderlKrieg»

Phasenbilder aus  
einem Zeichentrickfilm

Am Gymnasium Geretsried gibt es seit 28 Jahren Filmarbeit. Kernzelle ist die «Filmgruppe». Diesen Wahlunterricht besuchen Schülerinnen und Schüler ab der 8. Klasse, manche mehrere Jahre lang. Jedes Jahr kommen neue dazu, wenn andere gehen. Dadurch entsteht Kontinuität. Außerhalb der Neigungsgruppe werden Filme als Semesterarbeiten oder Facharbeiten im LK Kunst gemacht, auch im GK Dramatisch Gestalten entstehen Filme und jedes Jahr erarbeitet eine 5. Klasse einen Zeichentrickfilm. So wurden in Geretsried bisher über 160 Filme produziert. Alle Gattungen kommen vor: Dokumentarisches, Spielfilme, Experimentelles und Animationsfilme verschiedener Verfahren. Jedes Jahr gibt es in der Schule drei Filmabende und mehr. Da sind die jeweils neuen aber auch immer wieder ältere Filme zu sehen und oft Gastfilme von anderen Gruppen. Das zahlreiche Publikum nimmt An-

teil an der Filmarbeit. Es entsteht eine Art Dialog zwischen Filmemachern und Zuschauern: So wächst Filmkultur. Diese wirkt in die Öffentlichkeit außerhalb der Schule – wenn Geretsrieder Filme auf deutschen und europäischen Jugendfilmfesten zu sehen sind oder die Filmgruppe z. B. in einer Kulturkneipe oder einem Kino einen ganzen Abend gestaltet.

## Das Projekt SternderlKrieg

Nachdem ich die Klasse in den ersten Schulwochen kennen gelernt habe und einschätzen kann, wie leistungsfähig sie ist, denke ich an Zeichentrickfilm. Aber was? Irgendwas mit Zaubern, weil da so viele Verwandlungen vorkommen. Metamorphosen sind sehr filmisch. Mehr ist am Anfang nicht in meiner Vorstellung, außer den Erfahrungen mit der Trickfilmarbeit aus den letzten Jahren.

## Zauberin und Zauberer

So sage ich zu den Kindern: «Du bist eine Zauberin, du bist ein Zauberer. Zeichne dich als Zauberin, bzw. als Zauberer, die ganze Figur von vorne und von der Seite und nur den Kopf mit Schultern, groß, ebenfalls von vorne und von der Seite.»

Wie schwierig ist es für 11-Jährige ein Profil zu zeichnen, noch dazu eines, das mit der Frontalansicht halbwegs übereinstimmt. Aber wir haben ja die Anschauung: «Schau deinen Nachbarn genau an!»

Ein Stoß Zeichnungen entsteht. Die Zauberinnen und Zauberer kopiere ich auf Folie. So kann die Klasse die Entwürfe gemeinsam begutachten: Welche Figuren sind ausdrucksstark? Und: Welche Figuren können alle zeichnen? Denn die Figuren der Zauberin und des Zauberers müssen immer wiedererkennbar sein.

Die Wahl dauert nicht lange. Dann sage ich: «Das sind unsere



Hauptfiguren. Was machen die in unserer Geschichte?» – «Völlig klar! Ein Zauberduell!»

#### Die Geschichte

«Also die beiden verzaubern sich gegenseitig.» – «In was?» – «Natürlich

in fürchterliche Untiere!» – «Gut, dann macht Entwürfe. Zeichnet all die Wesen, in die sich die Zauberer gegenseitig verzaubern.»

Wieder entsteht ein Stoß von Entwürfen. Ich sortiere Wiederholungen aus und kopiere die Entwürfe auf ein größeres Format, damit die Zeichnungen auch aus größerer Entfernung gesehen werden können. Ich hänge die Entwürfe an die Steckwand, die Klasse versammelt sich davor.

«Jetzt geht es um die Geschichte. Was passiert zuerst und dann und dann?» Aufgeregte Vorschläge, zu bändigen nur dadurch, dass einzelne Kinder vortreten und ihren Teilver-schlag durch Umhängen der Zeichnungen zeigen. Jeder, der will, kommt dran. An der Wand entsteht die Geschichte vom Verzaubern und wieder Zurückverwandeln. Für Ideen, die nicht durch Zeichnungen repräsentiert sind, werden Zettel geschrieben, die in das Storyboard eingefügt werden.

Jede Geschichte hat einen Schluss, auf den alles zuläuft. «Wie endet eure Geschichte?». Die Jungs schreiben los, dass es der Zauberer selbstverständlich der Zauberin zeigt und als strahlender Sieger hervorgeht. Die Mädchen sind empört und wollen den Zauberer vernichten. Da müssen wir uns irgendwie einigen. Das ist nicht leicht. Die Mädchen bringen erste Vorschläge und die Jungs lenken schließlich ein. Niemand wird gewinnen. Die beiden zaubern und zaubern, bis sich ihre Zauberkraft verliert und sie dabei immer kleiner werden, bis sie gar nicht mehr da sind – So weiß bis heute niemand, wer der Stärkere ist.

Später kommt von außen immer wieder die Frage, wer denn die Idee zu dem Film hatte. Bei solchen kollektiven Arbeiten lässt sich das nicht richtig sagen. Der Prozess bringt die Ideen hervor. Oft kommen sie völlig unerwartet. Für mich ist das immer ein riskantes Abenteuer. Wichtig dabei ist, den Überblick zu behalten.

#### Animation

An der Wand hängen nun viele Bilder in Reihenfolge. Zwischen zwei Bildern soll immer etwas passieren, z. B. eine Verwandlung oder eine Gebärde oder Handlung einer der Figuren. Dieses Stück der Geschichte entspricht im späteren Film einer Einstellung. Bei der Entwicklung des Storyboards achte ich darauf, dass die Zahl der Einstellungen in etwa der Schülerzahl entspricht.

Die Kinder schreiben auf, was genau zwischen den Bildern geschieht. Diese Texte sind Grundlage für einen kleinen Arbeitstext, nach dem die Kinder dann zeichnen können.

Ich bereite nun Hefte mit gelochten DIN A5-Blättern vor, die von einer Aktenklammer zusammengehalten werden. Sie enthalten weißes, sehr durchscheinendes Papier (40 g). Dazu das Textblatt, die notwendige Anzahl von kopierten Vorlagen, meist Anfangs- und Endbild der Einstellung und ein Blatt mit Rahmen (12,5 x 10 cm), der die Größe des Bildes angibt. Das soll beim Zeichnen immer zuunterst liegen. Rahmenblatt, Zeichnung und neues Blatt werden in den Anlagewinkel des Zeichenbrettes gelegt.

Nun geht es los mit der Animation. Das erste Bild wird durchgepaust, das zweite wird über dem ersten gezeichnet – Teile, die sich bewe-

#### WARUM MACHEN WIR IN DER SCHULE FILME?

- ◆ Weil Film *das* zeitgenössische Erzählmedium ist.
- ◆ Weil Filmemachen die Erzählkultur fördert.
- ◆ Weil Filmarbeit fächersprengend ist; viele «Fachgebiete» greifen ein.
- ◆ Weil die Filmer/innen die Sprache des Films lernen: Gestaltung und Wirkungen der Bilder, der Montage, der Dramaturgie und des Soundtracks.
- ◆ Weil die Filmer/innen die Zusammenhänge zwischen Technik, Gestaltung und Inhalt verstehen.
- ◆ Weil ein Film als Projekt entsteht, mit mehreren Macher/innen vor und hinter der Kamera und dem definierten Ziel des fertigen, präsentierbaren Films.
- ◆ Weil die Zusammenarbeit der Filmer/innen im Team geschieht.
- ◆ Weil während des Projekts immer neue Fragen und Probleme auftauchen, die kreativ gelöst werden müssen.
- ◆ Weil die Filmarbeit von den Macher/innen laufend Entscheidungen fordert.
- ◆ Weil Filme von Jugendlichen aus dem Blick auf ihre eigenen Fantasien und ihre eigene Lebensumgebung entstehen.
- ◆ Weil das Filmemachen den Blick auf unsere Lebenswelt öffnet und schärft.
- ◆ Weil Filmemachen auch bedeutet: Stellung beziehen und einen eigenen Standort finden.
- ◆ Weil Filmen ein emanzipatorischer Prozess ist.
- ◆ Weil Filmemachen auf Kommunikation zielt. Der Betrachter ist immer der ernstgenommene Adressat.
- ◆ Weil solch aktive Filmarbeit in der Schule die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen fördert.

Wolfram Weisse

gen sollen werden ein kleines Stück verändert, unbewegte Teile werden durchgepaust und so fort. Das hört sich einfach an, aber es spielt ja auch die Zeit eine Rolle. Wir machen Übungen, um zu begreifen, wie lang eine Sekunde ist. Für eine Bewegung, die eine Sekunde dauern soll, werden neun Bilder gezeichnet.

Eine Einstellung, die z. B. fünf Sekunden dauern soll, hat 45 Bilder.

Aber wie verlaufen Bewegungen? Ich rege die Kinder an, alle Bewegungen selbst zu spielen: Was geschieht beim Laufen, beim Schwingen mit dem Zauberstab. Echt schwierig sind die Metamorphosen.

Alle sind fleißig, manchem wird die Arbeit lang, einige haben Schwierigkeiten, z. B. Jonas: Er hat eine Einstellung mit zwei Hunden, die sich fürchterlich anbelln. Aber zuerst muss sich ein Hund umdrehen, damit beide sich gegenüberstehen. Wir bauen einen Hund aus Ton. Jonas hat ihn vor sich auf dem Tisch und betrachtet ihn von allen Seiten. Er glaubt nicht, dass er es schaffen kann. Endlich hat er fünf Phasen des Hundes gezeichnet. Wenn er später den Film sieht, ist er glücklich, dass sein Hund sich wirklich umdreht.

#### Colorieren

Nach und nach werden die Blöcke mit den Zeichnungen fertig. Es sind Linienzeichnungen mit einem feinen schwarzen Filzstift. Wir reden über die Farbe. Die Kinder wollen unbedingt, dass die Zauberei in der Nacht stattfindet. Eigentlich klar und auch ästhetisch interessant. Aber ich komme in Schwierigkeiten. Wir haben derzeit keine technische Möglichkeit, die Bildhintergründe schwarz zu machen. Ich erkläre das den Kindern, die wollen aber die Nacht. «Gut, dann müsst ihr alle Bildhintergründe schwarz anmalen.» Nichts dagegen. Ich kaufe dicke und ganz dicke schwarze Filzstifte. Die Figuren erhalten nur kleine farbige Akzente: Mäuler, Augen und die Zaubersterne (Abb. 1–4).

Die Kinder colorieren mit Begeisterung. Sie erleben diese Arbeit nach der schwierigen Animation wie eine Belohnung.

#### Titel

In dieser Phase suchen wir nach einem Titel. Viele Vorschläge bringen Beschreibungen der Geschichte,



«Krieg der Zauberer» und «Nachtzauber» gehören zu den besseren. Weil so viele Zaubersterne herumfliegen, sagt einer begeistert «Krieg der Sterne». «Glaubt ihr, dass euer Film etwas mit dem Kinofilm gemeinsam hat?» – «Natürlich nicht!» Wir denken weiter nach. Und plötzlich ist es da. Sven sagt «Sternderkrieg». Er hat die Transformation geschafft. Ich bin glücklich.

#### Aus Bildern wird ein Film

Wir haben nach Weihnachten mit dem Film begonnen und sind mit allen Bildern vor den Osterferien fertig. Es sind über tausend geworden. Nachmittags kommen jeweils zwei Kinder und filmen die Bilder ab. Die Kamera ist an der Säule eines Reprogerätes befestigt. Die Zeichnungen werden darunter in den Anlagewinkel gelegt, mit dem Fernauslöser wird die Kamera ausgelöst, sie nimmt fünf Bilder auf. Das Material wird in den Schnittcomputer gespielt. Die Bewegungen laufen im Ganzen recht gut. Nur manchmal muss ein Standbild eingefügt oder eine Bewegung beschleunigt oder verlangsamt werden.

#### Vertonen

Der Film ist vier Minuten lang und stumm. Ich zeige ihn der ganzen Klasse. «Was ist zu hören?» Die Klas-

se macht Vorschläge. Sprache wird notwendig, keine direkte Rede, aber eine Stimme soll erzählen. Die Kinder schreiben Erzähltexte. Der Text ist fertig, aber wer spricht ihn? Ich lasse im Unterricht mehrere Schülerinnen und Schüler probelernen. Die Entscheidung ist schwierig, weil sie auch von Sympathien und Antipathien in der Klasse geprägt ist. Die vier Kandidaten der engeren Wahl kommen nach dem Unterricht und sprechen den Text auf Tonband. Eine «Filmstimme» wird ausgewählt. Fünf Kinder machen an einem weiteren Nachmittag mit Gegenständen und dem Mund Geräusche. Die Begeisterung ist groß.

#### Der Film ist fertig.

Der Film läuft beim Filmabend in der Schule. Die Schülerinnen und Schüler bringen ihre Eltern mit und sehen zugleich auch andere Filme, von der Filmgruppe und anderen Teams. Außerdem wird der Film auf Festivals gezeigt. Er erhält mehrere Preise. In Vertretung für die ganze Klasse begleiten ihn jeweils einige Kinder. Bald war fast die Hälfte der Klasse mit dem Film unterwegs. Inzwischen ist aus der 5. eine 7. Klasse geworden. «Unser Film, unser Sternderkrieg», die Kinder haben sich mit ihrer Arbeit identifiziert, sie gehört ihnen.